

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Sore“

Erscheint 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befragsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Kleinanzeigen 1.20 M. Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale 1 Mauritiusstr. 12 Nr. 2064, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 657.

Mittwoch, 27. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Die deutsche Antwortnote an Wilson.

5500 Russen gefangen. — Siegreiches Gefecht öst.-ung. Seestreitkräfte in der Straße von Otranto.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Zustimmung zu Wilsons Note. — Ein neuer Vorschlag der deutschen Regierung.

Berlin, 26. Dez. (Amtlich.)

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. Dezember folgende Note übergeben:

Die kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste angenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt.

Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl des Weges offen. Der kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. Dezember, die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten an einem neutralen Ort vorzuschlagen. Auch die kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Herstellung künftiger Kriege erst nach der Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freunden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Frankreich nicht zum Frieden bereit.

Der französische Senat erklärt sein Vertrauen zur Regierung und lehnt Friedensverhandlungen ab.

Paris, 26. Dez. (Havas-Meldung.)

Um 6 Uhr abends beendete der Senat seine Geheimhaltungen zur Besprechung der Interpellationen. Eine Viertelstunde darauf wurde die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Es wurden mehrere Tagesordnungen eingebracht. Ministerpräsident Briand erklärte, die Regierung werde nur die Tagesordnung Cheron-Mougeot annehmen, die der Regierung das Vertrauen ausdrücke. Der erste Teil, der der Regierung das Vertrauen ausdrückt, wurde mit 104 gegen 60 Stimmen angenommen, der zweite Teil und die ganze Tagesordnung durch Handhochheben. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Die vom Senat angenommene Tagesordnung Cheron hat folgenden Wortlaut:

Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet heftig hält, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich ausgenutzt worden ist, zu einem siegreichen Ende zu bringen, das würdig ist der Heldentat der französischen Soldaten, deren unsterblichem Ruhm der Senat von neuem seinen Glück sendet. Der Senat nimmt von den Erklärungen der Regierung Kenntnis, gewährt ihr Vertrauen, damit sie im Einverständnis mit den großen Kommissionen und unter der Kontrolle des Parlamentes die energischsten Maßnahmen ergreife, sei es, um Frankreichs materielle Überlegenheit über den Feind sicherzustellen, sei es, um unter einer einheitlichen und tätigen Leitung die Gesamtheit der Anstrengungen der Armee und des Landes zu organisieren, sei es, um im Auslande mit Klugheit und Festigkeit die Würde und das Prestige Frankreichs zu verteidigen, und geht zur Tagesordnung über.

Wichtige großbritannische Besprechungen.

London, 26. Dez. (Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung der „Times“ sind alle Premierminister der Dominionen nach London berufen worden, um in einer Reihe von Kriegsratsitzungen die Kriegsoptionen und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme zu erörtern. Die Premierminister werden möglicherweise auch über die Friedensbedingungen befragt werden.

Die Note der Schweiz.

Am 22. Dezember 1916 hat der Schweizerische Bundesrat an die Regierungen der kriegsführenden Staaten folgende Note gerichtet:

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika,

mit welchem der Schweizerische Bundesrat, geleitet von seinem bestellten Botschafter nach einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor geraumer Zeit in Zahlung getreten ist, hatte die Freundschaft, dem Bundesrat von der den Regierungen der Zentral- und Ententemächten zugesagten Friedensnote Kenntnis zu geben.

In dieser Note erörtert Präsident Wilson die hohe Wünschbarkeit internationaler Abmachungen zum Zwecke sicherer und dauernder Vermeidung von Katastrophen, wie diejenigen es ist, unter der heute die Völker leiden. Er betont im Zusammenhang damit vor allem die Notwendigkeit, das Ende des gegenwärtigen Krieges herbeizuführen. Ohne selbst Friedensvorschläge zu machen oder die Vermittlung anzubieten, beschränkt er sich darauf zu sondieren, ob die Menschheit hoffen darf, sich den Segnungen des Friedens genähert zu haben.

Die überaus verdienstvolle persönliche Initiative von Präsident Wilson wird einem mächtigen Widerhall in der Schweiz finden. Trennen der Verpflichtungen, die sich aus der Einhaltung strengster Neutralität ergeben, in gleicher Freundschaft mit den Staaten der beiden im Kriege stehenden Mächtegruppen verbunden, wie eine Insel inmitten der Brandung des schrecklichen Völkerkrieges gelegen und in seinen Ideellen und materiellen Interessen auf das empfindlichste bedroht und verletzt, ist unter Land von einer tiefgehenden Friedenssehnsucht erfüllt und bereit, mit seinen schwachen Kräften mitzuhelfen, um den unendlichen Leiden des Krieges, welche ihm durch tägliche Verührung mit den internierten Schwerverwundeten und Evakuierten vor Augen geführt werden, ein Ende zu bereiten und die Grundlagen zu einem legendreichen Zusammenwirken der Völker zu schaffen.

Der Schweizerische Bundesrat ergreift daher freudig die Gelegenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika zu unterstützen. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er in irgend einer auch noch so bescheidenen Weise für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und für die Erreichung eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.

Friedensrede des Papstes.

Rom, 25. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.)

Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Doyen Santelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der Liebe des Papstes sei. Santelli rühmte das Werk des Papstes, das Schmerzen zu lindern, Mut einzufößen, Recht und Gerechtigkeit zu lehren und Rechtsverletzungen zu verdammen bestimmt sei. Da die Welt einen endgültigen, gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Alle Wünsche lasteten sich in dem einen zusammen, daß die Bedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die von dem Chor der Engel an der Krippe von Bethlehem genannt worden sei, nämlich, daß die Flamme des guten Willens sich rein und hell in den Herzen entfalte und sie dahin führe, die Quelle zu erkennen, um die von Gott gewollte Ordnung zu erlangen, die ihn aufrecht erhalten könne.

Der Papst erwiderte, er freue sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedenswahnungen, und schloß mit dem Wunsch, daß die Erde zum Weihnachtsfest erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Verführung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein festes Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus. Er dankte den Kardinälen, brachte ihnen seine Wünsche dar und erteilte ihnen den apostolischen Segen.

Zwei englische Torpedobootszerstörer gesunken.

London, 26. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Admiralitäts-Bureaus: Die Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember sind in der Nordsee zwei Torpedobootszerstörer infolge eines Zusammenstoßes bei sehr schlechtem Wetter gesunken. 6 Offiziere und 49 Mann sind ertrunken.

Weihnachtsberichte der Mittelmächte.

Die deutschen Berichte.

Berlin, 26. Dez., abends. (Amtlich.)

Auf dem Nordufer der Sonne zeitweise starkes Feuer. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.

In der Großen Balachei ist der Russe aus mehreren Stellungen geworfen worden.

In Mazedonien herrscht Ruhe.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiterhin von Bietje im Hyperbogen griffen mehrere Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen unsere Stellungen an. Sie wurden abgewiesen.

Auf der übrigen Front herrscht bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuerstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den verschneiten Waldkarpaten nahm zeitweilig im Sudowa- und Kirlibaba-Abchnitt das Geschützfeuer zu.

Nördlich des Ustales ging der Russe zum Angriff über. Nach einem sehr geschlagenen Vorstoß gelang es ihm, am Höhenkamm des Magnaros sich festzusetzen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Durch die Operationen der Dobrußka-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donauufer beiderseits Tulcea liegt unter dem Feuer unserer Schiffe.

Mazedonische Front. Zwischen Bardar und Doiransee lag hartes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen. In den Abendstunden angriffende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Der 1. Quartiermeister: Endendorff.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westschlesien-Wagen zeitweilig starker Artilleriekampf: bei den übrigen Armeen ging die Geschützstätigkeit über das gewöhnliche Maß nicht hinaus.

Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südwestlich von Stanislau wiesen österreichisch-ungarische Vorposten bei Vukac mehrere russische Vorstöße ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Gebiet der Embrosilawa Wk. warfen unsere das Vorfeld beherrschenden Patronillen mehrfach russische Streifabteilungen zurück.

Nördlich von Sofmeze im Ditoz-Tale zwang unser Abwehrfeuer zweimal angreifende Russen zurückzuweichen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Großen Balachei haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Die Dobrußka-Armee nahm Isaccia und steht im Angriff auf den Brückenkopf von Macin.

Mazedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Großes Hauptquartier, 26. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Hyperfront beiderseits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens nahm die Artilleriätätigkeit zu. Vorstöße starker englischer Patronillen sind mehrfach abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Am unteren Tisnod war die russische Artillerie ruhiger als sonst. Nordwestlich von End brachte eine Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generalsobersten Erzherzog Josef. An der Ludowa-Höhe in den Waldkarpaten zeitweilig hartes Geschützfeuer. Im Neutralitätsfeld südlich von Dorna Watra scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Bei den Kämpfen in der großen walachischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden.

Gestern führten oft bewährte deutsche Divisionen mit zugeordneten österreichisch-ungarischen Bataillonen das zehnte verteidigte Dorf Filipesti (an der Bahn Buzen-Braila) und beiderseits anschließende stark verschanzte Stellungen der Russen.

Mazedonische Front. Erfolgreiche Patrouillen-vorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Gernabogen wechselndes heftiges Artilleriefeuer.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die österr.-ungar. Berichte.

Wien, 24. Dez. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Josef. Nördlich des Ustales hat sich eine feindliche Abteilung auf der Höhe Magvaros festgesetzt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Eines unserer Jagdkommandos überfiel die Bystrzka Solotwinka, drang durch die Hindernisse in eine feindliche Vorstellung südwestlich Bohorodzyan vor, kämpfte die Besatzung nieder und rückte nach Zerstörung der Verteidigungsanlage vollständig ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche zeitweise lebhaftes Artilleriefeuer; sonst unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 25. Dez. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Kampfaktivität nimmt in mehreren Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu.

Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Josef. An einigen Stellen wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Bystrzka hat ein Jagdkommando des vielbewährten 1. u. 2. Infanterie-Regiments Nr. 16 in einem nächtlichen Vorpostenkampf den vierfach überlegenen Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen und ihm schwere Verluste zugefügt. Auch alle weiteren Angriffsversuche der Russen sind gescheitert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 26. Dez. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Großwalachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erkämpften, beiderseits der von Buzen nach Braila führenden Bahn vorgehend, die starken russischen Stellungen bei Filipesti. — Auch im Raum von Rimnicul-Sarat wurden Fortschritte erzielt. — Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingebrachten gefangenen Russen beträgt über 5500.

Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Josef. Südwestlich von Sula und südlich von Dorna Watra führten russische Streifkommandos erfolglos gegen

unsere Stellungen vor. — In den Waldkarpaten vielfach neuauftretender Geschützfeuer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die bulgarischen Berichte.

Sofia, 23. Dez. (Wolff-Tele.)

Mazedonische Front. Nur im Bardarska heftigeres feindliches Artilleriefeuer. Eine feindliche Kompanie, die nördlich vom Doiransee vorzudringen versuchte, wurde durch Artilleriefeuer vertrieben. In den anderen Frontabschnitten nichts von Bedeutung.

Rumänische Front. In der Dobrudscha ist der geschlagene und von den verbündeten Truppen hart verfolgte Feind im Rückzug gegen die untere Donau. Wir haben Tulcea besetzt. Ein türkisches Korps hat 4 Kanonen erbeutet.

Sofia, 24. Dez. (Wolff-Tele.)

In Mazedonien zwischen Bardar und dem Doiransee ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer während des ganzen Tages. Gegen Abend versuchten in diesem Abschnitt feindliche Infanterieabteilungen anzugreifen, wurden aber durch Artilleriefeuer zurückgewiesen. An der Struma lebhaftes Artilleriefeuer. Sonst schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front. In dem nördlichen Winkel der Dobrudscha ist der Kampf mit feindlichen Nachburen auf der Linie Racino-Maaca im Gange.

Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 23. Dez. (Wolff-Tele.)

Kein wichtiges Ereignis an den verschiedenen Fronten. In der Dobrudscha haben unsere Truppen in fortgesetztem Angriff den Feind aus seinen Stellungen geworfen, ungefähr 100 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Konstantinopel, 24. Dez. (Wolff-Tele.)

Kein erwähnenswertes Ereignis an allen Fronten.

Konstantinopel, 25. Dez. (Wolff-Tele.)

Im Frontabschnitt wurden unbedeutende englische Angriffsversuche vollkommen abgeschlagen. Dem Feind wurden ziemlich schwere Verluste zugefügt.

In den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Seegefecht in der Straße von Otranto.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einem Vorstoß vier unserer Zerstörer in der Otrantostraße zwei armierte Ueberwachungs-dampfer im Artilleriekampf versenkt. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigeren und schnelleren Typs, so viel aufnehmbar „Anomito“ verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützfeuer, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Nachbrenn vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch härteren unbekannten Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Rumpf, ein weiterer einen in die Aufbauten. Ein Mann tot, kein Verwundeter.

Flottenkommando.

Folgen des Krieges für Frankreich.

William Martin, der vor dem Kriege Berliner Bericht-erstatte, wieswieweiliger Blätter war und heute eine der Hauptstützen der französischen Propaganda in der Schweiz ist, gab in einem in der Schweiz gehaltenen Vortrag über die Zukunft Frankreichs einige sehr bemerkenswerte Urteile und Einblicke wieder. Zuerst erzählte er, daß während seiner kürzlichen Reise durch Frankreich beim Besuch an der Front ihm die großen Gegenstände aufzufallen seien, die sich herausgebildet hätten zwischen den verwundeten, nahe der Front liegenden Landschaften (wie deren Be-

völkerung und den im Zentrum und Süden Frankreichs befindlichen Gegenden. Einerseits trostlose Zustände, zu deren Hebung und zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse vielleicht zwanzig Jahre erforderlich seien. Während dieser Zeit könne von größeren Steuereinzahlungen, geschweige denn von Industrie und Handel größeren Umsatzen nicht die Rede sein. So ist zum Beispiel die große Textilindustrie Nordfrankreichs gänzlich zerstört. Die sonstigen Maschinenanlagen sind weggeschafft worden oder unbrauchbar. Ebenso hänge es um die maschinelle Einrichtung der großen, im Norden befindlichen Kohlenbergwerke, des Rückgrats der französischen Industrie sowie des für ganz Frankreich notwendigen Holzmaterials. Andererseits befände sich im Zentrum und im Süden die riesige, intensive und schnelle Entwicklung der Munition- und der damit verwandten Industrien, wie überhaupt der aus den jetzt von Deutschland besetzten Gebieten nach dem Süden verplanten Industrien. Also Glanz und Unzufriedenheit auf der einen Seite, intensive Tätigkeit, riesige Gewinne und Wunsch nach deren Fortsetzung auf der anderen. Auch über den „Poilu“, den gewöhnlichen Frontsoldaten, mache man sich allgemein eine ganz falsche Vorstellung. Er sei nicht der heitere, komplottartige Soldat, wie ihn Kinos und Journalisten dem Publikum präsentieren. Er sei sehr unzufrieden, mit sich, mit seinen Kameraden, mit der Kriegsführung, insbesondere mit seinen Vorgesetzten, so wie mit seinen Vorgesetzten hinter der Front. Im allgemeinen ist seine Stimmung deprimiert und gereizt. Was daraus nach dem Kriege werden würde, wolle er jetzt lieber nicht prophezeien.

„Die neuesten Ziele der Alldeutschen“.

Der Erste Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Herr Rechtsanwalt —, schreibt unter dem 22. Dezember: „In der heutigen Morgenausgabe des „Berliner Tageblatt“ befindet sich ein kurzer Aufsatz mit der Überschrift „Die neuesten Ziele der Alldeutschen“, in dem ein Bericht des „Beobachters“ in Stuttgart über eine von mir auf dem Goutage der württembergischen Ortsgruppen gehaltenen Rede abgedruckt wird; dieser Bericht ist so ziemlich vom ersten bis zum letzten Worte un wahr, ja in den meisten Teilen erfunden. Es ist ihm eigentlich nur die eine Tatsache richtig, daß ich am vorigen Sonntag in Stuttgart auf dem Goutage der württembergischen Ortsgruppen des Alldeutschen Verbandes gesprochen habe.“

Dem „Berliner Tageblatt“ und dem „Beobachter“ in Stuttgart habe ich eine Verichtigung folgenden Inhalts zugehen lassen:

„Es ist un wahr, daß ich auf dem Alldeutschen Goutage in Stuttgart die Verhältnisse unseres Vaterlandes schwarz in schwarz geschildert hätte.“

Es ist un wahr, daß ich gefordert hätte, der Krieg dürfe nicht eher abgebrochen werden, bevor Calais und Marseille in deutschen Besitz“ seien.

Es ist un wahr, daß ich angekündigt hätte, der Alldeutsche Verband werde, sobald die englische Antwort auf das Friedensangebot eingetroffen sei, mit einer Flugchrift zu agitieren beginnen, in der die Forderungen des Verbandes vertreten und der Reichsregierung der Prozeß gemacht wird.“

Es ist un wahr, daß ich gegen den Reichskanzler und den Staatssekretär Helfferich „in wegwerfendem Tone polemisiert“ und gefordert habe, die Krone müsse aus den Krallen des Mammons befreit werden.

Un wahr ist es ebenso, daß ich gefordert hätte, entweder Balkanpakt oder Tripoli müsse an die Spitze der Regierung“ gerufen werden.

Un wahr ist es endlich, daß der Verband eine Flugchrift dieses Inhalts vertreibt.“

Um klar zu machen, wie völlig entstellend der angebliche Bericht des „Beobachters“ ist, möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich über das alldeutsche Kriegsziel so gut wie gar nicht gesprochen habe, da die Versammlung nur aus Alldeutschen und geladenen Gästen bestand, bei denen ich die Kenntnis unseres Kriegsziels voraussetzen konnte; ich habe mich darauf beschränkt, der Meinung Ausdruck zu geben, daß nach unserer Ueberzeugung noch heute erreicht werden könne, was wir empfohlen hatten, wenn nur von den dem Deutschen Reiche zu Gebote stehenden Nachmitteln rücksichtslosster Gebrauch gemacht werde, daß aber für das Maß des Erreichbaren die schließliche militärische Leistungsfähigkeit unseres Volkes entscheidend sein müsse.

Für die Beurteilung dieses ganzlichen Vortrages ist weiter belangreich, daß zu der Versammlung nur Mitglieder des Alldeutschen Verbandes und geladene Gäste Zutritt hatten, und daß der Vorsitzende, Professor Calmbach

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Die Warschauer Zitadelle.

Ein Schauspiel in 5 Akten von Gabriela Zapolska. Erstaufführung im Residenz-Theater am 23. Dez.

„Noch ist Polen nicht verloren“ — vom Standpunkt der Dramatik in der Literatur ist, halb im Scherz, aber doch ganz ernstlich dieser Vortrag voranzustellen, wenn hier über die Erstaufführung eines, wie wenige andere zeitgemäßen Schauspiels berichtet werden soll. „Noch ist verloren“, weil es eine polnische Schriftstellerin ist, die in Deutschland den größten Bühnenerfolg um die Zeit der dritten Kriegsweltmacht einheimst. Eine Tatkraft von bitterem Weisheitsmaß, nicht gerade für das Schaffen unserer heimischen Dramatiker, von denen die vielleicht fähigsten und besten durch die Schuld der Bühnenleiter unentdeckt vergebens auf das Aufgefahrwerden warten; aber doch bitter für die Spielplanfolge deutscher Werke. Unsere Autoren war ein ernst zu wertender Erfolg von gleicher Stärke im Residenz-Theater bisher nicht beschieden. Was aber gab es auch in den 15 Wochen dieser dritten Kriegs-Spielzeit? Von „Der Herr von oben“ zum „Mädchen aus der Fremde“, von „Was werden die Leute sagen“ bis „Logierbesuch“, „Riese Lustig“ oder gar „Gaius der Leibfuch“, und „Am Teufel“ nicht ausgenommen — immer derselbe mehr und minder belustigend stöhnende Unfuss, der vorübergehend zuweilen nur zögernd den Zuschauer lachen läßt, um nachher untergetaucht zu bleiben als Nichtigkeit, von der Schwere der Begebenheiten draußen erdrückt. Ausnahmen, als eilige Unterbrechungen von Dankbarkeit in der Reihe jener Rufen-gebotes, konnten nur die Regel bestätigen; zumal die Bedeutung des Inhaltes sich nicht auf gleichwertigen dramatischen Aufbau stützte. So ist es natürlich, daß am Samstag das erste Stück, in dem Vorgang und Entwicklung einander ergänzend, den Hörer aus dem Weich dieser Zeit heraus zu packen vermochten, unter Publikum zu härtesten Mitleiden hingerissen hat; ganz einzeln, ob „Die Warschauer Zitadelle“ vor einer

strengen Kritik als gehaltvolles Drama besteht, und ob diese gewiss nicht als Folge der Proklamierung vom 5. Nov. geschriebenen, aber von der Wiederherstellung Polens mächtig geforderte Neuheit dem deutschen Zuhörer als beste Kriegsstoff genügt.

Gabriela Zapolska, die Verfasserin des Schauspiels überlegt von Julius Szalit, für die deutsche Bühne bearbeitet von Bernard Schallit und John Grotto, ist bei uns schon durch eine Reihe vielgelesener Romane gut eingeführt. Die Leser erinnern sich an das hier besprochene Buch „Aristokraten“, ein glänzendes Lebensbild der polnischen adeligen Gesellschaft (in der Hauptstadt Warschau). „Aristokraten“ darf als einer der nicht zahlreichen Romane bezeichnet werden, mit dem man sich zum zweiten und auch dritten Male immer wieder gern beschäftigt, ein Genuss für mühsame Stunden. In einem anderen Sinne genussreich ist auch Zapolskas Schauspiel „Die Warschauer Zitadelle“. Wie schon oben erwähnt, wird die literarische Kritik an dem Drama viel anzusehen haben, das mehr Effekte als Wahrheit entrollt und das sich auch nicht lange mit der erforderlichen Vertiefung der Charakterrollen aufhält. Wir wohnen nur einer Handlung bei, ohne das Tun und Lassen der Beteiligten folgerichtig mitzufinden zu können. Und die Begebenheiten folgen nur aufeinander, ohne rechten inneren Zusammenhang. Das Ganze mutet wie eine Reihe aus einem spannenden Roman herausgerissener Abschnitte an... aber trotz aller Schwächen ist dieses Ganze von einer nicht oft erreichten Bühnenwirksamkeit. Ein Umstand der schließlich für den Erfolg am Theater die Hauptrolle spielte, an dieser Stelle schon nach dem Inhalt der fünf Aufzüge wurde an dieser Stelle schon nach der Berliner Erstaufführung berichtet. Die Warschauer Zitadelle“ d. i. das Gefängnis, das den Hauptbeteiligten des Stückes, den polnischen Studenten Kasimir Gorski, hinter Mauern vor Beginn des Theaterromans; auf dem Ehrenwort, mit dem Kasimir sich für sein Fernbleiben von polnischen Untertanen bei der Freilassung verpflichtet, beruht die Handlung. Der Anführer, die russische Gendarmerie, behauptet, Gorski habe sein Wort nicht gehalten; der Verteidiger weiß das Gegenteil nach — dieser junge Pole war

nur noch ein Schürzenjäger, ein Nebenbuhler um die Gunst der schönen Kellnerin Pepi hat durch Fälschungen Gorskis Wiedererfassung erreicht. Zum Schluss ist Kasimir Unschuldig in der Politik klar, aber auch die Untreue seiner Braut gegenüber und voll Reue über dieses größere Vergehen wählt der polnische Student lieber das Gefängnis als die Freiheit. — Das Publikum folgte diesem, fast müde es heißen: Kinodrama mit größter Anteilnahme; sehr geschickt hatte Gabriela Zapolska alles große Einseitigkeit vermieden, stellt sie doch in dem Gendarmerieobersten Korniloff auch einen russischen Beamten auf die Breiter, der sich nicht scheut, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, um die Unschuld Gorskis nachzuweisen. Diesem Korniloff und ähnlich dem Darsteller dieser Rolle, Wilhelm Chandon, hat die Verfasserin zuerst ihren großen Erfolg in der Nachmittagspremiere zu danken. Neben Chandon, auf dessen Können hier schon wiederholt hingewiesen worden ist, waren die Vertreter der weiteren Hauptrollen. Käthe Haus als Marika Gorska (Kasimirs Braut) und Heinrich Ramm als General Horn, nicht minder hervorragend in Leistungen, die an Trefflichkeit von keinen früheren an dieser Bühne überboten sind. Dank dieser dreien und unter Mithilfe aller übrigen Kräfte des Residenz-Theaters, die Spielleitung sollte der Direktor Dr. Rauch, gebiet der Kriegsstück zu härtester Wirkung, der Beifall und die vielen Vernunftgezeiten für die Befriedigung des Publikums — ein Treffer nach einer Reihe von Nullen.

Von den über zwei Tausend an der Darstellung Beteiligten seien nur noch die in Epochen besonders wirksamen Hans Kiefer (Gendarmerieleutnant), Celestine Andree-Duvar (Frau Gorska), Minna Käte (Frau Malkowska) und Stella Richter (Pepi) erwähnt. In der Wiedergabe des Helden, Kasimir Gorski, blieb Gaius Schend einiges schuldig; er konnte nicht den ganz neuen, der vor Jahren hier in der „Revolutionsschöpfung“ mit einem Sprunge seine Persönlichkeit erwieb. Aber nicht an dem Darsteller liegt alle Schuld für das Verlangen der Hauptrolle; der Autor selbst hat es nicht anders gewollt. Sein Gorski bleibt uns fremd, „Die Warschauer Zitadelle“ neigt zu Paradoxen, denn ihr eigentlicher Held ist der russische Oberst.

B. E. E.

aus Gannst, vorher ausdrücklich festgesetzt hätte, daß nur Altkleidungs- und geladene Gäste das Recht der Anwesenheit hätten, und daß die ganze Versammlung vertraulichen Charakter habe.

Die Kaiserin an die deutschen Frauen.

Sum dritten Male begeht das deutsche Volk Weihnachten unter dem Donner der Geschütze. An diesem Tage, an dem es sich den Lieben im Felde besonders eng verbunden fühlt und die Trennung von ihnen noch schmerzlicher empfindet als sonst, ist es ihr Herzensbedürfnis, den deutschen Frauen einen Gruß zu senden.

Tausende von ihnen pflegen seit Kriegsbeginn im Felde oder in den Lagerten der Heimat. Mit nie verlassender Geduld erfüllen sie ihre schwere Aufgabe in dem harten Bewußtsein, ihren verwundeten Brüdern Viderung ihrer Leiden, den Sterbenden Trost und Erquickung bringen zu dürfen.

In immer steigendem Maße muß auf die Mitarbeit der Frauen in der Heimat zurückgegriffen werden, um die Wünsche der Feinde, durch Einklinkung und Hunger zu erreichen, was ihr Schwert dank des Heldenmutes unserer Brüder und Söhne nicht vermag, zu durchkreuzen. In immer steigender Zahl sind Frauen unermüdlich tätig, die wirtschaftliche und soziale Not der Bevölkerung zu lindern, in Industrie und Landwirtschaft in schwerer Arbeit die Männer zu ersetzen. Sie alle sind des Dankes des Vaterlandes gewiß, nicht minder alle die, die in stillem Heldentum ihren Kindern in Not und Entbehrung durch fürsorgende Liebe auch den Vater ersetzen müssen.

Ihrer aller, die, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich dem Vaterlande dienen, gilt an dem Tage, an dem Trauer um die Heimgegangenen, Sorge um die kämpfenden unzähligen Frauen die Weihnachtsfreude trübt und die Herzen ernst macht, mein heißer Dank und von Herzen kommendes Mitgefühl.

Deutschland ist unbezwingbar, wenn es eins ist, und jeder noch seinen Kräften und Fähigkeiten sein Bestes dem Vaterlande opfert. Deutschlands Frauen werden in stillem Heldentum nicht hinter den Männern zurückbleiben. Gott gebe ihnen Kraft und Stärke ihre Herzen, bis unsere Feinde einsehen, daß alle ihre Hoffnungen an der unbezwingbaren Entschlossenheit und Vaterlandsliebe des ganzen deutschen Volkes gescheitert sind.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß in der Heimat und bei der freiwilligen Krankenpflege im Felde zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Neues Palais, den 24. Dezember 1916.

des. Auguste Victoria.

An den Kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.

Kurze politische Nachrichten.

Der Kaiser in Berlin.

Der Kaiser nahm am Samstag Nachmittag im Reichstagspalais gelegentlich eines einkündigten Besuches den Vortrag des Reichsfanzlers entgegen.

Aus Luxemburg.

Mit der diplomatischen Vertretung des Großherzogtums im Haag ist, einer Vätermeldung zufolge, der Sekretär der Großherzogin, de Colnet, betraut worden. Die Meldung eines auswärtigen Blattes vom Rücktritt des Ministeriums Thorn ist verfrüht. Die Kammer hat mit 41 Stimmen gegen 2 bei vier Enthaltungen dem Ackerbauminister Welter wegen der Lebensmittelförderung ein Mißtrauensvotum erteilt. Staatsminister Thorn hatte vorher die Solidarität der Regierung in diesen Fragen erklärt. Die Kammer richtete sich aber ausdrücklich nur gegen Minister Welter. Die Großherzogin empfing am Sonntag die Mitglieder der Regierung und danach den Präsidenten des Staatsrates, Baneris, in Audienz.

Wechsel im österreichischen Kriegsministerium.

Wie verlautet, wird auch im Kriegsministerium ein Wechsel stattfinden. Als Nachfolger Probatins wird Feldmarschallleutnant v. Schöner genannt.

Von den Deutschen in Mexiko.

Nach einer dem deutschen Vorkonsul in Washington zugegangenen Mitteilung des dortigen Staatsdepartements sind alle Deutschen in Parral (Mexiko) am 26. November wohlbehalten und in Freiheit gewesen.

Hof und Gesellschaft.

Die Königin Alexandrine von Dänemark, Gemahlin des regierenden Königs Christian X., geboren zu Schwerin am 24. Dezember 1879, vollendete am Sonntag ihr 37. Lebensjahr. Sie ist die ältere Schwester des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und der Kronprinzessin Cecile des Deutschen Reiches und von Preußen.

Prinz Alexander Ferdinand von Preußen, Sohn des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm von Preußen, geboren zu Berlin am 26. Dezember 1912, wurde am Dienstag vier Jahre alt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 27. Dezember.

Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle.

Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Verlangung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbekleidungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Änderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirt- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugspflicht unterwirft. Für bestimmte Luxusartikel, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paars getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabebekleidung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugscheines auf ein Paar Luxusstücke ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugsfähig.

Berner sind folgende neue Bestimmungen wichtig:

Die Vermögenshaftung der getragenen Kleidungs- und Wäsche und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäsche und getragene Schuhwaren entgeltlich verkaufen; der gewerbmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebekleidungen zur Erlangung von Bezugscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxusartikel übertragen.

Während bisher nur der Kleinhandel und die Wäscheberei der Bezugspflicht unterworfen waren, wird diese jetzt auf jede Ueberlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Ueberlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirt- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach sollen jetzt auch die sogenannten Garderobeverleihschäfte sowie die Schenkung leitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugspflicht. Nur bei Wäscheverleihschäften ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht worden; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Desgleichen ist allgemein jede Ueberlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als drei Tage bezugsfrei.

Berner ist das bereits früher von der Reichsbekleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor dem Empfang des abgetragenen Bezugscheins zu fordern oder anzunehmen, wiederholt worden.

Weiter wird vom 15. Januar nächsten Jahres ab die Vermittlung der Bezugscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Auslegen der Bezugscheinsvordrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden.

Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugspflicht oder die Bezugseinkaufsvergütung zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

Die Nr. 2 der regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle, die die Bundesratsverordnung und die ausführlichen, dazu erlassenen Bekanntmachungen des Reichsfanzlers und der Reichsbekleidungsstelle enthält, ist von der Presseabteilung der Reichsbekleidungsstelle, Berlin W. 56, Markgrafenstraße 42, gegen Voreinsendung von 30 Pfennigen zu beziehen.

Die Feststellung der Schwerstarbeiter in den industriellen Betrieben. Die Frist für die Einreichung der von den industriellen Betrieben und Behörden einzureichenden Listen der bei ihnen beschäftigten Schwerstarbeiter ist auf den 30. Dezember (nicht 28. Dezember) festgesetzt worden. Gefangenenschwerstarbeiter sind hierbei besonders anzugeben.

Eine Fürsorge für blindernde Krieger erwacht sich immer mehr als eine unabwendbare Notwendigkeit. Es erscheint in der Tat auffällig, daß die große Zahl der blindernden Soldaten das Interesse der Allgemeinheit noch wenig gewonnen hat. Mehreres trägt daran Schuld. Der durch Hirnkrankheit in der willkürlichen Bewusstlosigkeit gelähmte, der der Sprache, des Wort- oder Sehvermögens beraubte, der in der Auffassung, im Erinnerungsvermögen und anderen seelischen Eigenschaften schwer geschädigte Hirnverletzte bleibt wegen der Schwere des Zustandes im Krankenhaus und so kommt das Bild dieser Hilflosen dem Publikum wenig vor Augen. Besonders aber mag der verbreitete Glaube an die Ausschließlichkeit aller Heilbestrebungen bei diesen Kranken energischer privater Hilfeleistung bis jetzt im Wege gestanden haben. Dieser Glaube ist irrtümlich, darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden. Es ist eine wichtige Erfahrung dieses Krieges, daß auch diesen schwersten Kranken oft sehr weitgehend geholfen werden kann. Die Erhaltungsfähigkeit der Gehirne ist offenbar erheblich zäher als nach den Friedenserfahrungen bei Hirnkrankheiten angenommen worden ist. Der Weg, auf dem die Wiederherstellung der verloren gegangenen Funktionen zu erreichen ist, ist der der systematischen Wiedererweckung durch Übung in Sprache, Gedächtnis- und Anschauungsschule, in Werkstatt und Landwirtschaft. Der Weg ist mühsam und zeitraubend; innerhalb der gewohnten Lazarettbehandlung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Es sind Sonderanstalten mit eigens dafür eingesetzten ärztlichen und pädagogischen Kräften erforderlich. Da die Zahl der in Betracht kommenden Kranken sehr groß ist, sind große Mittel nötig. Ein Ausschuss zur Förderung dieser Bestrebungen ist in der Bildung begriffen.

Posthalterdienst am 31. Dezember. Am Sonntag, den 31. Dezember, sind geöffnet: die Posthalter bei dem Postamt 1 (Rheinstr. 23/25 und Luisenstr. 10/12) von 8-9 Uhr vorm. und von 11½ vorm. bis 1 Uhr nachm., wie an Sonntagen (Annahme und Ausgabe von Sendungen jeder Art). Außerdem werden offen gehalten, jedoch nur für den Verkauf von Wertzeichen, die Posthalter: a) beim Postamt 1 (nur Rheinstr. 23/25) von 9-11½ Uhr vorm. und 1-7 Uhr nachm., b) bei den Postämtern 2 (Schäferhofstr.) und 4 (Luisenstr.) von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 3-7 Uhr nachm., c) beim Postamt 3 (Hörsingstr.) von 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr nachm. und von 2-7 Uhr nachm., d) bei dem Postamt 5 (Hauptbahnhof) von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. Telegramme und Gesprächsanmeldungen werden am 31. nur bei dem Telegraphenam genommen.

Nach den Festtagen.

Die Weihnachtsferien sind vorüber, die Weihnachtsferien verfliehet. Die Festtage sind wieder einmal vorüber, für die man schon seit Wochen vorbereitet geküßt, geübt und aufmunternd hat, um den Lieben dabei und den noch Weiteren draußen an der Front einige Stunden frohen Glückes und friedlicher Bestimmung zu bereiten. Dem großen Ernst der Zeit entsprechend, verließen die Feiertage ruhig und würdig, ohne jedes aufregende Ereignis, so weit man bis jetzt weiß, aber friedlich unter dem Eindruck der verschiedenen Friedenshoffnungen, die der Welt verkündet wurden und noch verkündet werden sollen, und die der Hoffnung Raum lassen, daß das blutige Völkerringen wohl die längste Zeit gedauert haben mag. Der Wettergott sah dem Treiben auf der Erde während der Festtage mit teils heiterem, teils trübendem Auge zu. Am Sonntag sah es aus, als sollten es doch noch trockene schöne Festtage geben. Die Luft war klar und die Sonne ludte ins Freie. Es war auch viel Leben in der Stadt und in den Hauptgeschäftsstraßen herrschte ein eiliges Hin und Her. Es galt noch, die letzten Einkäufe zu machen, die letzten Geschenke heimzuführen — es war ja eigentlich „goldener Sonntag“. Den massenhaften Bächen nach zu schließen, die heimwärts getragen wurden, hatten es wirklich noch viele, viele Leute sich bis zum letzten Tage aufgehoben, ihre Weihnachtsgeschenke zu besorgen. Besonderer Andrang herrschte aber in den Lebensmittelgeschäften, wo heutzutage das Geld gar keine Rolle spielte, wenn man Gelegenheit hatte, ein Stück Speck

oder Dauerwurst oder sonst eine Delikatesse zu erhalten, die als besonderer Vorrat die Festtafel bereichern sollte — sollte es, was es sollte.

Groß war auch die Zahl der Andächtigen, die am Sonntag nachmittag zum Weihnachtsgottesdienst in die Kirche eilten und sich neue Zuversicht holten in der Verheißung, daß es endlich Friede werden möge auf Erden. In den Abendstunden sah man auch viele Spaziergänger durch die Straßen wandern, denen es eine besondere Freude machte, zu beobachten, wie allmählich in den Fenstern ein brennender Lichterbaum nach dem andern aufflammte zum Zeichen, daß man schon sich an die eigentliche Weihnachtsfeier fertig zu machen, — eine Art Vorfreude, ehe man die Schritte heimwärts lenkte zur eigenen Belehrung. So kam denn der heilige Abend heran, und bald nachdem die Geschäfte geschlossen waren, wurde es stille und stiller in den Straßen. Es herrschte Weihnachtsfrieden! Nur dort mag es vielleicht lauter zugegangen sein, wo eine jubelnde Kinderdarstellung um den Christbaum dränge und mit lebhafter Freudenbegabung kindliche Pärche die Geschenke in Empfang nahmen, die das Christkind gebracht hat.

Eine Ueberraschung aber brachte der erste Weihnachtstagsfeierabend, als in den Morgenstunden Frau Holle die Betten schüttelte. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Bald löste andauernder Regen den Schneeflorentanz ab, und die Straßen boten mit dem gräulichen Nieselregen ein abschreckendes Bild. Es war kein Wetter, das hinausludte. Man war gemühtlicher daheim in der warmen Stube aufgebunden. Man schaute sich nicht danach, sich nasse Füße und wundliche einen Schnupfen zu holen und so verlief der erste Feiertag äußerlich recht ruhig. Nur in den Stunden, da die Glocken zum Kirchgang riefen und als abends die Theater ihre Porten öffneten, wurde es etwas lebhafter.

Der zweite Feiertag jedoch war wieder von hellem, trockenem Wetter bestraft, und dementsprechend war auch der Verkehr in der Stadt und in der Umgebung ein ganz anderer. In den Mittagsstunden, als die Geschäfte geöffnet waren, und nachmittags sah man das übliche Sonntagssbild: viele Spaziergänger, viele Feldarane, die die Promenadenwege belebten, in den Kaffeehäusern, Konditoreien und Gastwirtschaften regen Verkehr bis in die Abendstunden — fast als ob es Frieden wäre — im großen ganzen aber ruhig, mäßig und — zuverlässig. Raten doch auch von den Kriegsanlagen Nachrichten, die neue Zuversicht erweckten. So verliefen diesmal die Weihnachtstagesfeiern. . . . Wie wird es im nächsten Jahre sein?

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Richard Wagner und der heilige deutsche Krieg lautet das Thema, über welches Herr Universitäts-Professor Sternfeld am kommenden Donnerstag in einem Vortrag am Hofsaal im kleinen Saale des Kurhauses sprechen wird. Der Vortragende war vor einiger Zeit nach Villerbous, um im dortigen Theater unseren Feldgrauen einen einleitenden Vortrag über die Wehrführung von Nürnberg zu halten. Da sein Kriegsvortrag in zahlreichen Städten einen sehr großen Erfolg gehabt hat, so dürfen auch das Wiesbadener Publikum und besonders die Freunde Richard Wagners auf den Besuch des Vortrages aufmerksam gemacht werden. Professor Sternfeld verbindet mit dem Wort die Gabe, Stude aus den Wagner'schen Partituren vorträgt auf dem Flügel vorzutragen.

Das heutige Mittwochs-Konzert in der Marktkirche, welches wie stets um 6 Uhr beginnt, ist als Weihnachtskonzert gedacht. Ihre Mitwirkung haben freundlichst zugesagt Fräulein Cleane Brühl aus Bern (Sopran) und Herr Max Schilbach, Solo-Gesitt am Klavier. Kurorchester Es kommen u. a. zu Gehör: Weihnachtslied von Berger „Die ihr schwebet nun diese Palmen“ aus dem Spanischen Liederbuch und „Zum neuen Jahre“ von Hugo Wolf, Cellokompositionen von Bach und Mozart und Herr Peterien wird Orgelkompositionen von Purcell und die Hirtensymphonie aus dem Weihnachtsoratorium von Bach vortragen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Portion Molke zu 10 Pf. verpflichtet. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Thalia-Theater. Die Schriftstellerin Rosa Porten, welche mit ihrer Schwester Emma Porten zu den ersten Künstlerinnen gehört, hat ein dreiteiliges Lustspiel: „Die Wäcker-Mell“, geschrieben, in der sie die Hauptrolle und zwar eine herkömmliche spielt. Dieser Film gelangt von heute bis Freitag nebst autem Programm am Thalia-Theater zur Erkaufführung.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Ems, 26. Dez. Verhaftung. Ein vor einigen Jahren hier ausgezogener 18jähriger junger Mensch von dem schon Weichwiler in Fürsorgeerziehung gegeben worden mußten, Rahl hier mehrere Schafe und wollte sie nach Auenberg verkaufen. Dabei machte er sich auch noch eines Diebstahlsverdachts an einem achtjährigen Kinde schuldig. Er wurde verhaftet.

1. Vork a. Rh., 26. Dez. Eine schöne Weihnachtsfreude hat Frau Dr. Kurt Eichwede auf Hofhaus Nassauburg den hiesigen Kriegerfrauen bereitet, indem sie 1000 Mark unter diese verteilte. Außerdem hat Frau Dr. Eichwede zum Behen der im Felde stehenden Krieger eine Weihnachtsliste gestiftet. — Auch der Vaterländische Frauenverein, Ortsgruppe Vork, hat in diesem Jahre wieder der hiesigen Krieger gedacht und jedem Soldaten ein Paket mit zwei Flaschen Wein und Cigarren als Weihnachtsgabe überhandt.

Vermischtes.

Orkan am Heiligen Abend an der Unterelbe. Aus Hamburg, 24. Dez., wird berichtet: Die Stadt ist in der Nacht zum Sonntag von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Segelschiffe von ihren Verankerungen losgerissen, beladene und leere Schuten, Rähne und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der zeitweilige mit Stärke 12 auftretende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, jedoch stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalgeschütze warnten während der ganzen Nacht die in den niedrigen gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr. Am Sonntag Vormittag fing der von hartem Regen begleitete Sturm an abzuflauen.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Verlags- und Druck-Anstalten: Hermann Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Verlags- und Druck-Anstalten: Hermann Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Verlags- und Druck-Anstalten: Hermann Grothaus.

